

Pfeifer, Walter-Karl

Vorgehensweisen der institutionellen Erziehungsberatung im Spiegel der Zentralen Weiterbildung der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 49 (2000) 10, S. 737-746

urn:nbn:de:0111-opus-9160

Erstveröffentlichung bei:



www.v-r.de

Nutzungsbedingungen

pedocs gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von pedocs und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Kontakt:

peDOCS

Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)

Informationszentrum (IZ) Bildung

Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main

eMail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse,
Psychologie und Familientherapie

49. Jahrgang 2000

Herausgeberinnen und Herausgeber

Manfred Cierpka, Heidelberg – Ulrike Lehmkuhl, Berlin –
Albert Lenz, Paderborn – Inge Seiffge-Krenke, Mainz –
Friedrich Specht, Göttingen – Annette Streeck-Fischer, Göttingen

Verantwortliche Herausgeberinnen

Ulrike Lehmkuhl, Berlin
Annette Streeck-Fischer, Göttingen

Redakteur

Günter Presting, Göttingen

V&R Verlag Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

Vorgehensweisen der institutionellen Erziehungsberatung im Spiegel der Zentralen Weiterbildung der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung

Walter-Karl Pfeifer

Summary

Methods of established child guidance reflected on the background of Zentrale Weiterbildung of Bundeskonferenz für Erziehungsberatung

The Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (bke) is the federation for child guidance and family-counseling in Germany. Members are the working groups for child guidance and family-counseling of the Länder, where the employees of the child guidance are organized. The federation was founded in 1962. It is sponsored by the Federal Ministry for Family, Seniors, Women and Youth. Further education for professional youth workers is central mission of bke. The constitution of the federation lays down these contents. Every autumn the bke publishes the program for further education for the following year in a brochure called Zentrale Weiterbildung – the program for child guidance, family counseling and youth counseling. A special Kommission Zentrale Weiterbildung acquires the contents of the program for further education and selects the referents. Since 1968 the Zentrale Weiterbildung of Bundeskonferenz für Erziehungsberatung offers events for professional youth workers in child guidance, family counseling. The program for further education contributes the quality of the institution of child guidance. After a time with above average use of the program for further education with therapeutical focal point, the orientation of the program changes to child and youth services. A constant number of counselors use the program. Beside the change of contents there was a change to effectiveness of contents and a reduction of participants.

Zusammenfassung

Die Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (bke) ist der Fachverband der Erziehungs- und Familienberatung in Deutschland. Ihre Mitglieder sind die Landesarbeitsgemeinschaften für Erziehungsberatung, in denen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Erziehungsberatungsstellen organisiert sind. Der Verband wurde 1962 gegründet. Er wird institutionell gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Die Fort- und Weiterbildung der Fachkräfte der Erziehungs- und Familienberatung ist eine zentrale Aufgabe der bke. Sie ist in der Verbandsatzung festgeschrieben. Jeweils im Herbst veröffentlicht die bke ihr Fortbil-

Prax. Kinderpsychol. Kinderpsychiat. 49: 737-746 (2000), ISSN 0032-7034
© Vandenhoeck & Ruprecht 2000

dungsprogramm für das kommende Kalenderjahr in einer Broschüre unter dem Titel "Zentrale Weiterbildung – Das Programm für die Erziehungs-, Familien- und Jugendberatung". Eine eigens eingerichtete „Kommission Zentrale Weiterbildung“ erarbeitet die Inhalte des Fortbildungsprogramms und wählt Referentinnen und Referenten aus. Seit 1968 bietet die Zentrale Weiterbildung der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung Kurse für die Fachkräfte der Erziehungs- und Familienberatung an. Das Fortbildungsprogramm trägt wesentlich zur Qualität der institutionellen Erziehungsberatung bei. Nach zunächst überdurchschnittlicher Nutzung der Fortbildungsangebote mit therapeutischem Schwerpunkt, hat sich das Programm mehr an Belangen der Jugendhilfe orientiert. Es wird mit gleichbleibender Anmelde- und Teilnehmerzahl von den Beraterinnen und Beratern genutzt. Neben den Veränderungen in den Kursinhalten haben sich die Kurse in Richtung effektivere Vermittlung der Lerninhalte verändert und werden mit geringeren Teilnehmerzahlen durchgeführt.

1 Entwicklung und Inanspruchnahme der Zentralen Weiterbildung

Im Jahr 1968 wurde die Zentrale Weiterbildung der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung – beginnend mit zunächst 2 Kursen – angeboten. Die Fachkräfte der Beratungsstellen meldeten sich für diese Kurse und die Kursangebote in den Folgejahren so zahlreich an, daß die angebotenen Kurse bald vollständig ausgebucht und schließlich überbelegt waren.

Die größte Anzahl der Kurse wurde in den Jahren 1975 bis 1988 angeboten. Die Höchstwerte liegen bei 79 Kursen im Jahr. Insgesamt wurden in dem Zeitraum von 1968 bis 2000 1505 Einzelveranstaltungen angeboten.

Tab. 1: Zahl der Weiterbildungskurse

Jahr	Zahl der Weiterbildungskurse
1968-1970	14
1971-1975	120
1976-1980	323
1981-1985	358
1986-1990	255
1991-1995	231
1996-2000	204
Gesamt	1505

Als sich die Bundeskonferenz für Erziehungsberatung sich für ein Fortbildungsprogramm entschied, fiel dies zusammen mit einem raschen Zuwachs an Erziehungsberatungsstellen. Zugleich wurden an Hochschulen und Weiterbildungsstätten Therapieformen mit unmittelbarem Praxiszugang entwickelt. Hierzu zählten insbesondere die

Verhaltenstherapie, Gesprächspsychotherapie und zu einem späteren Zeitpunkt die Gestalttherapie, Familientherapie und Psychodrama sowie eine Reihe daraus abgeleiteter speziellere Therapieformen wie z.B. die Kognitionstherapie, Rational-Emotive Therapie, Neurolinguistisches Programmieren. Diese Entwicklung in den Beratungsstellen spiegelt sich entsprechend deutlich in der Zahl der Kursangebote zwischen 1976-1985 wider.

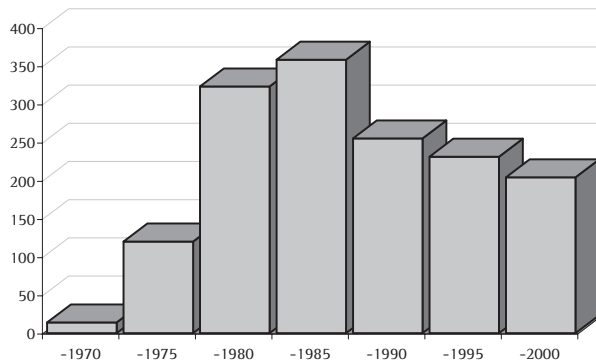


Abb. 1: Zahl der Weiterbildungskurse

Im Zeitraum von 1969-1999 wurden in 1505 Kursen 23026 Kursplätze tatsächlich belegt und 45618 Anmeldungen für Weiterbildungsveranstaltungen bearbeitet. Bezieht man die Teilnehmer auf die derzeitige Anzahl von 1069 Erziehungsberatungsstellen im gesamten Bundesgebiet (Erziehungsberatung in Zahlen 1998), so entfallen auf jede Beratungsstelle durchschnittlich 21,5 Kursteilnehmer. Betrachtet man gleichzeitig die Zahlen der Anmeldungen und Teilnehmer für die Weiterbildungsangebote für den Gesamtzeitraum, so steigt nach den ersten Jahren der Einführung und Konsolidierung des Fortbildungsangebots die Zahl der Anmeldungen ab 1974 deutlich an. Sie steigt auf ein Niveau, das weit über 2000 Anmeldungen pro Jahr liegt, die Höchstwerte gehen im Jahr 1977 auf 4000 zu. Vom Jahr 1982 an sinkt die Zahl auf ein gleichbleibendes Niveau von rd. 1000 Anmeldungen pro Jahr ab.

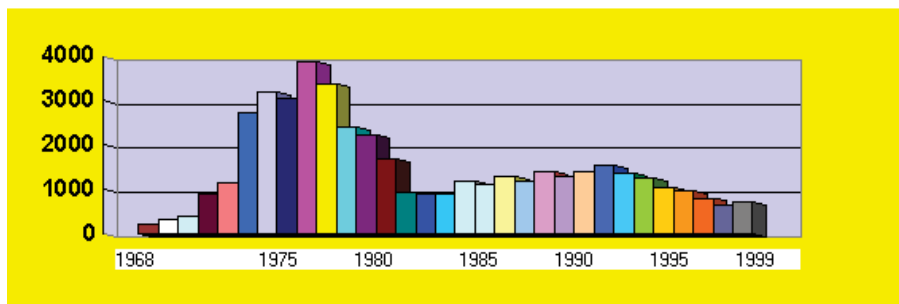


Abb. 2: Verlauf der Anmeldungen der Zentralen Weiterbildung

2 Allgemeine Entwicklung der Kursinhalte

Im gesamten Zeitraum von 1968 bis 2000 wurden 1505 Kurse angeboten. Diese lassen sich übergeordneten Themen-Kategorien zuordnen, wie sie in der nachfolgenden Tabelle dargestellt sind.

Tab.2: Kursangebote nach zusammengefaßten Themenbereichen

Art	Gesamt- ergebnis	1968- 1970	1971- 1975	1976- 1980	1981- 1985	1986- 1990	1991- 1995	1996- 2000
Gestalttherapie	170	0	0	30	78	25	18	19
Verhaltenstherapie	161	4	27	59	39	20	11	1
Gesprächstherapie	154	3	18	32	53	34	10	4
Familienth.	121	1	4	31	46	15	14	10
Kindertherapie	84	0	12	15	20	17	12	8
Psychodrama	82	0	1	17	24	18	9	13
Teilleistungsstörungen, MCD, ADS	73	0	11	9	6	14	17	16
Sekretärinnen	59	0	1	12	10	10	14	12
Elternarbeit	57	0	16	31	6	0	2	2
Beratung	40	3	1	6	7	6	7	10
Psychosomatik	38	0	4	11	9	8	1	5
Trennung und Scheidung	37	0	0	0	1	2	26	8
Arbeit mit Gruppen	31	0	9	13	2	3	0	4
Gewalt	29	0	0	0	0	5	15	9
Entspannungstechniken, Hypnotherapie	26	0	1	6	7	5	2	5
NLP	25	0	0	0	1	9	8	7
Körperarbeit, Bioenergetik	23	0	0	0	5	7	7	4
Transaktionsanalyse	23	0	0	12	6	5	0	0
Öffentlichkeit, Organisation, Qualitätsmanagement, Team	22	0	0	0	1	2	10	9
Katath. Bilderleben	19	0	0	0	2	8	6	3
Supervision	18	0	1	2	3	2	6	4
Ehe- und Paartherapie	16	0	1	6	3	3	2	1
Entwicklung	14	0	0	1	0	5	0	8
Leitung	14	0	0	0	1	2	7	4
Krise	13	0	0	5	0	0	3	5
Berufsgruppen	12	0	0	8	0	3	1	0
Jugendliche	11	0	1	1	4	0	1	4
Kooperation	11	0	0	0	0	1	7	3
Therapie	11	0	1	1	4	2	0	3
Alleinerziehende	10	0	0	0	3	4	3	0
Evaluation	9	0	6	2	0	0	1	0
Rechtsfragen*	9	1	0	0	0	5	1	2

Anmerkungen:

* Sonstige Kursthemen, die weniger als 9 mal angeboten wurden (insgesamt 83 Kurse): Diagnostik, Migration, Multiproblemfamilien, Suizid, Symptomatik, Drogen, Rauschmittel, Sonstiges, Medizin, Computer, Geschlecht, Video, Dissozialität, EMDR, Gesundheit, Märchen, Pädagogik, Psychopathologie, Tod, Traum, Arbeit, Junge Erwachsene, Gesellschaft.

Es wird deutlich, daß die zahlenmäßig häufigsten Angebote des Programms im Themenbereich unterschiedlicher Therapieangebote liegen, wobei Gestalttherapie, Verhaltenstherapie, personenzentrierte Therapie und Familientherapie am häufigsten vertreten sind. Es folgen Kindertherapie, psychodramatische Methoden sowie Themen zum Bereich spezifisch gestörter Kinder und zur Elternarbeit. Das Bild wird allerdings dadurch verzerrt, daß bei den Therapieformen teilweise Ausbildungsfolgen enthalten sind, die den Anteil der Thematik vor allem bei der Gestalttherapie überproportional erhöhen.

3 Kurse zu therapeutischen Vorgehensweisen

Über den gesamten Zeitraum des Angebots hinweg kann festgestellt werden, daß Kurse deren Inhalt sich auf therapeutische Verfahren oder unmittelbar in die Praxis umsetzbare Verfahren beziehen, von den Interessenten für Weiterbildung deutlich besser angenommen werden, als Verfahren und Themen die sich mit anderen Aspekten beschäftigen.

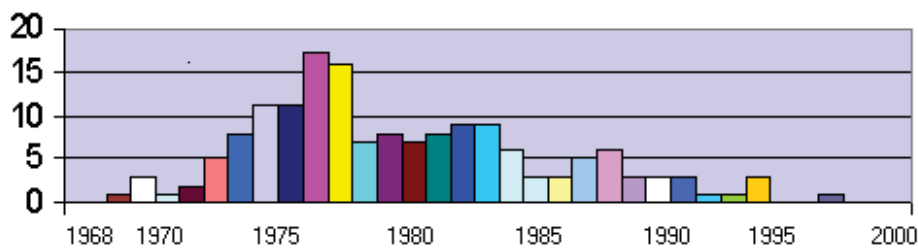


Abb. 3: Angebot der Verhaltenstherapiekurse im Programm der Zentralen Weiterbildung von 1968-2000

Abbildung 3 zeigt die Verteilung der Weiterbildungskurse in Verhaltenstherapie. 1970 begann die Zentrale Weiterbildung mit der Aufnahme von Kursfolgen zur Verhaltenstherapie in das Weiterbildungsprogramm. Die große Nachfrage machte es erforderlich, die Zahl der Kurse pro Jahr zu erhöhen, 1977 waren es bereits 17 Kurse. 1979 war die starke Nachfrage abgedeckt, die Kurszahl sank auf ein normales Niveau.

1988 beschloß die Bundeskonferenz für Erziehungsberatung therapeutische Ausbildungen nicht mehr innerhalb ihrer Zentralen Weiterbildung durchzuführen, lediglich eine gerade neu entwickelte Ausbildung in Verhaltenstherapie wurde noch 1992 abgeschlossen. Nach diesem Entschluß sinkt die Zahl der angebotenen Kurse zu diesem thematischen Bereich und entfällt schließlich. Der Versuch, verhaltenstherapeutisch fundierte Einzelkurse beizubehalten, scheitert an mangelnden Teilnehmerzahlen. Ähnliche Verläufe zeigen die anderen Angebote der unterschiedlichen Therapieformen. Nachdem keine kompletten Angebote zur Ausbildung in Therapieformen – mit der Möglichkeit einer zertifizierten Qualifikation – im Programm der Zentralen Weiterbildung enthalten sind, hat die Nachfrage nach diesen Themen und damit auch die Zahl

der Angebote in diesem Bereich abgenommen. Offenbar werden auch vertiefende Kurse dort wahrgenommen, wo die Ausbildung stattgefunden hat. Versuche der Zentralen Weiterbildung z.B. im Themenbereich der personenzentrierten Therapie Curricula zum Bereich Beratung und Therapie ohne Ausbildungscharakter und ohne therapeutische Qualifikation anzubieten, scheiterten mangels Interesse (s. Abb. 4).

Daß die Zahl der Anmeldungen nach einer Phase besonderen Interesses abnimmt, wird auch trägerübergreifend beobachtet (Auskünfte der Katholischen BAG, Evangelisches Zentralinstitut in Berlin). Im Beratungsbereich mag dies mit verschiedenen Umständen zusammenfallen.

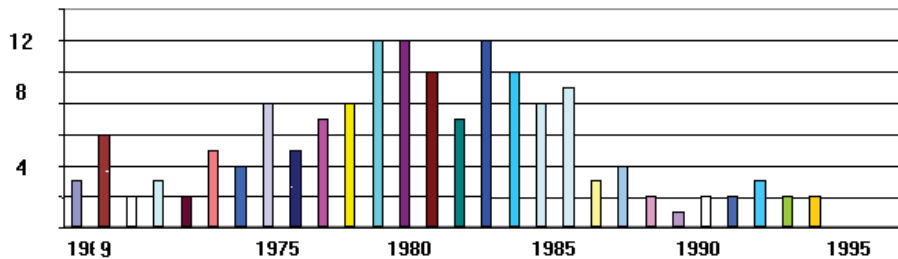


Abb. 4: Angebot personenzentrierter/gesprächstherapeutisch orientierter Kurse im Programm der Zentralen Weiterbildung von 1969-2000

Aus Tabelle 3 geht hervor, daß die Therapieformen Verhaltenstherapie, Gestalt- und Gesprächstherapie in der Häufigkeiten des Angebots stark zurückgegangen sind. Familientherapie, die erst zu einem späteren Zeitpunkt aufgenommen wurde, ist bei gesunkener Häufigkeit weiter im Programm geblieben. Ähnlich verhält es sich mit Kursen zum Themenbereich Psychodrama, wobei es sich dort nur noch um thematische bezogene Einzelkurse handelt, die jeweils mit speziellen Fragen der Erziehungsberatungsstellen verbunden sind.

Kurse zum Thema Körperarbeit, Bioenergetik werden zu einem späteren Zeitpunkt in Form von Einzelkursen in das Weiterbildungsprogramm aufgenommen und kontinuierlich angeboten. Ähnlich ist die Entwicklung der Kurse zum Katathymen Bilderleben. Entspannungstechniken, Hypnotherapie sind als Themen weiter im Programm, haben sich jedoch inhaltlich verändert, während sich die frühen Kurse mit Techniken der Entspannung beschäftigten, also Autogenem Training und Progressiver Relaxation, hat sich der Schwerpunkt deutlich in Richtung Hypnotherapie verlagert. Völlig aus dem Programm verschwunden ist die Transaktionsanalyse, die in Begleitung der Gestalttherapie zunächst als einfaches Beschreibungsmodell von Schwierigkeiten von 1976-1990 im Programm enthalten war. Zu einem sehr späten Zeitpunkt wurden Verfahren wie Neurolinguistisches Programmieren und Eye Movement Desensitization and Reprocessing (EMDR) in das Programm aufgenommen. Überdauernd sind – entsprechend der Aufgabenstellung von Erziehungs- und Familienberatungsstellen – alle Themen des Bereichs Kindertherapie, wobei die Kurse häufig mit unterschiedlichen therapeutischen Ansätzen gekoppelt sind. Das Thema wird mit vielen Variationen behandelt. In gleicher Weise werden die Themen Teilleistungsstörungen, Aufmerksam-

Tab. 3: Beratungs- und Therapiezentrierte Kurse

Art	Gesamt- ergebnis	1968- 1970	1971- 1975	1976- 1980	1981- 1985	1986- 1990	1991- 1995	1996- 2000
Gestalt	170	0	0	30	78	25	18	19
Vth	161	4	27	59	39	20	11	1
Gth	154	3	18	32	53	34	10	4
Familienth.	121	1	4	31	46	15	14	10
Kindertherapie	84	0	12	15	20	17	12	8
Psychodrama	82	0	1	17	24	18	9	13
Teilleistungsstörungen, MCD, ADS	73	0	11	9	6	14	17	16
Elternarbeit	57	0	16	31	6	0	2	2
Beratung	40	3	1	6	7	6	7	10
Psychosomatik	38	0	4	11	9	8	1	5
Trennungs- und Scheidung	37	0	0	0	1	2	26	8
Arbeit mit Gruppen	31	0	9	13	2	3	0	4
Entspannungstechniken, Hypnotherapie	26	0	1	6	7	5	2	5
Ehe- und Paartherapie	16	0	1	6	3	3	2	1
NLP	25	0	0	0	1	9	8	7
Körperarbeit, Bioenergetik	23	0	0	0	5	7	7	4
Transaktionsanalyse	23	0	0	12	6	5	0	0
Ehe- und Paartherapie	16	0	1	6	3	3	2	1
Katathymes Bilderleben	19	0	0	0	2	8	6	3
Therapie	11	0	1	1	4	2	0	3
Symptomatik	7	0	0	0	4	1	2	0
EMDR	2	0	0	0	0	0	0	2

keitsdefizite bzw. hyperkinetische Störungen behandelt, hier liegt offenbar ein immer neuer Bedarf in den Beratungsstellen vor, dem mit immer spezielleren wissenschaftlichen Erkenntnissen entsprochen wird.

Abgesehen von Ausnahmen in der Entstehungszeit der Zentralen Weiterbildung hat sich während des gesamten Angebots die Zeitdauer der einzelnen Kurse nicht verändert, der Durchschnitt beträgt 4,4 Tage pro Kurs und bleibt über die gesamte Zeitdauer des Angebots nahezu unverändert.

4 Kurse zu Problem- und Aufgabenschwerpunkten

Im Angebot der Zentralen Weiterbildung kommen natürlich auch jugendpolitische Veränderungen zum Tragen, im Oktober 1990 trat das neue Kinder- und Jugendhilfegesetz in Kraft, das im § 28 SGB VIII die Aufgaben institutioneller Erziehungsberatung ausdrücklich nennt, aber auch neue Schwerpunkte setzt.

Tab. 4: Neue Kursthemen

Art	Gesamt- ergebnis	1968- 1970	1971- 1975	1976- 1980	1981- 1985	1986- 1990	1991- 1995	1996- 2000
Trennung und Scheidung	37	0	0	0	1	2	26	8
Gewalt	29	0	0	0	0	5	15	9
Öffentlichkeit, Organisation, Qualitätsmanagement, Team	22	0	0	0	1	2	10	9
Entwicklung	14	0	0	1	0	5	0	8
Leitung	14	0	0	0	1	2	7	4
Kooperation	11	0	0	0	0	1	7	3
Alleinerziehende	10	0	0	0	3	4	3	0
Migration	7	0	0	0	2	1	0	4
Suizid	7	0	0	1	3	1	1	1
Symptomatik	7	0	0	0	4	1	2	0
Sonstiges	6	0	0	1	1	2	0	2
Computer	4	0	0	0	0	1	3	0
Geschlecht	4	0	0	0	2	0	1	1
Dissozialität	2	0	0	0	0	1	1	0
Gesundheit	2	0	0	0	0	0	0	2
Junge Erwachsene	1	0	0	0	0	0	0	1

Besonders deutlich wird dies bei der Unterstützung von Familien und ihren Kindern in Fragen der Trennung und Scheidung (Tab. 4). Nachdem das Thema über eine wissenschaftliche Tagung eingeführt war, waren die Beratungsstellen sehr schnell damit beschäftigt und es wurden entsprechende Fortbildungskurse eingerichtet. Sexuelle Gewalt gegen Kinder ist ein Thema, das auch 1968 schon gegeben war, als Fortbildungskurs erscheint es erst nach 1980.

Tab. 5: Institutioneller Kontext

Art	Gesamt- ergebnis	1968- 1970	1971- 1975	1976- 1980	1981- 1985	1986- 1990	1991- 1995	1996- 2000
Öffentlichkeit, Organisation, Qualitätsmanagement, Team	22	0	0	0	1	2	10	9
Leitung	14	0	0	0	1	2	7	4
Kooperation	11	0	0	0	0	1	7	3
Supervision	18	0	1	2	3	2	6	4
Evaluation	9	0	6	2	0	0	1	0
Rechtsfragen	9	1	0	0	0	5	1	2
Evaluation	9	0	6	2	0	0	1	0
Rechtsfragen	9	1	0	0	0	5	1	2
Berufsgruppen	17	0	0	10	3	3	1	0
Geschlechterrolle	4	0	0	0	2	0	1	1

Die Zentrierung auf die Jugendhilfezugehörigkeit und die öffentliche Diskussion um Verfahren der Leistungsbeschreibung, des Qualitätsmanagements und der Effektivität von Verwaltungen und ihren Einrichtungen brachten weitere Themen mit sich, die sich unter der Überschrift institutioneller Kontext zusammenfassen lassen (Tab. 5). Es sind dies Öffentlichkeitsarbeit, Organisation von Beratungsstellen, Qualitätsmanagement, Teamarbeit, Leitung, Kooperation und Vernetzung mit anderen Einrichtungen. Dies waren Themen, die verstärkt nachgefragt wurden und entsprechend in das Weiterbildungsprogramm aufgenommen wurden. Es scheint sich hier eine Entwicklung abzuzeichnen, daß sich Erziehungsberatungsstellen neben ihrer Hauptaufgabe, der Beratung und Therapie von Kindern und Jugendlichen, vermehrt auch um ihre Stellung im kommunalen Bezugssystem kümmern, ihre eigene Tätigkeit hinterfragen und evaluieren und damit auch Fragen der Öffentlichkeitsarbeit oder Leitung der eigenen Einrichtung zum Thema machen.

Tab. 6: Zielgruppen

	Gesamt- ergebnis	1968- 1970	1971- 1975	1976- 1980	1981- 1985	1986- 1990	1991- 1995	1996- 2000
Jugendliche	11	0	1	1	4	0	1	4
Alleinerziehende	10	0	0	0	3	4	3	0
Migration	7	0	0	0	2	1	0	4
Multiproblemfamilien	7	0	0	3	1	0	0	3
Junge Erwachsene	1	0	0	0	0	0	0	1
Entwicklung	14	0	0	1	0	5	0	8

Ein im Zusammenhang mit dem Kinder- und Jugendhilfegesetz veränderter Schwerpunkt in der Arbeit der Beratungsstellen, scheint sich auch auf Zielgruppen der Beratungsstellen niederzuschlagen. Kurse zum Thema Migration, die zwar immer wieder als besonders wichtiges Beratungsfeld benannt wurden und entsprechend in Weiterbildungskurse umgesetzt wurden, jedoch mangels Anmeldungen nicht durchgeführt werden konnten, werden in jüngster Zeit von den Beratern angenommen. Diese Zielgruppe spielt offenbar auch in der Praxis der Erziehungsberatung eine wichtige Rolle. Ähnliches ist zu beobachten bei den Themen Multiproblemfamilien, Dissozialität von Jugendlichen und bei der Zielgruppe Alleinerziehende (Tab. 7).

Die Bundeskonferenz für Erziehungsberatung legt großen Wert auf Fortbildungsangebote für Verwaltungsfachkräfte (Sekretärinnen). So wendet sich eine curricular aufbereitete Weiterbildungsfolge, die von der bke regelmäßig angeboten wird, ausschließlich an Sekretärinnen in Erziehungs- und Familienberatungsstellen. Einmal angeboten, findet rasch eine rege Beteiligung an den Kursen statt, so daß diese mit nur unwesentlichen Variationen in der Anzahl bis zum heutigen Zeitpunkt gleichbleibend im Weiterbildungsprogramm enthalten sind (Tab. 8).

Tab. 7: Problembezogene Kurse

Art	Gesamt- ergebnis	1968- 1970	1971- 1975	1976- 1980	1981- 1985	1986- 1990	1991- 1995	1996- 2000
Diagnostik	7	2	3	1	0	0	0	1
Krise	13	0	0	5	0	0	3	5
Suizid	7	0	0	1	3	1	1	1
Drogen, Rauschmittel	6	0	2	0	0	0	1	3
Arbeit	1	0	0	0	0	0	1	0
Tod	2	0	0	0	0	2	0	0
Gesellschaft	1	0	0	0	0	1	0	0
Psychopathologie	2	0	0	1	1	0	0	0
Dissozialität	2	0	0	0	0	1	1	0

Tab. 8: Weiterbildungskurse für Sekretärinnen

Art	1968- 1970	1971- 1975	1976- 1980	1981- 1985	1986- 1990	1991- 1995	1996- 2000	Gesamt- ergebnis
Sekretärinnen	0	1	12	10	10	14	12	59

Anschrift des Verfassers: Dipl.-Psych. Walter-Karl P. Pfeifer, Bundeskonferenz für Erziehungsberatung e.V., Herrnstr. 53, 90763 Fürth.